

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 6

Artikel: Vergiftungsgefahren durch die Landwirtschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wachsen. Das kann auf dem Fenstersims der Küche oder sonst an einem geschützten Ort mit genügend Lichtzufuhr geschehen. Ohne Erfahrung glaubt man meist nicht, wie heilsam all diese kleinen Fürsorglichkeiten wirken können. Wir sollten es uns deshalb auch merken, dass die antibiotische Wirksamkeit der Kapuzinerkresse noch vorzüglicher ist als jene der Gartenkresse. Fein geschnitten mengen wir uns jeweils davon etwas unter den Salat.

Um die Niere möglichst zu entlasten und zu schonen, sollte man für 3 bis 4 Wochen das Salz völlig meiden. Ebenso wichtig ist auch das Weglassen von Zucker, vor allem von weissem Zucker. Beachtet man diese Forderung nicht, dann wird man eine Verschlimmerung feststellen können; ja, es mögen sich sogar Schmerzen melden. Wenn man nach dieser Feststellung den Zucker zu meiden beginnt, wird man beobachten können, dass sich Verschlimmerung und Schmerzen wieder verziehen. Auf diese Weise kann man testen und sich von der Richtigkeit des Ratschlages überzeugen lassen. Es ist schwer erklärlich, wieso der Zucker in der Niere Schmerzen verursachen kann, aber die Praxis hat gezeigt, dass dem so ist. Vielleicht spielt der Mineralstoffmangel des weissen Zuckers dabei eine gewisse Rolle, aber es könnte auch etwas anderes sein, das die Reaktion auslöst oder daran beteiligt ist.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass man während der Entzündung unter Kopfschmerzen leidet, was sehr wahrscheinlich mit einem etwas erhöhten Blutdruck zusammenhängen mag. In solchem Falle ist die

Einnahme von Petadolor ratsam, da dieses Mittel die Spasmen und Spannungen behebt. Zugleich wirkt es auch günstig auf die Niere ein.

Da die Leber das Schwesterorgan der Niere ist, sollten wir auch diese günstig unterstützen und schonen, denn dadurch unterstützen wir auch gleichzeitig die Niere. Das Schonen der Leber erreichen wir hauptsächlich durch das Weglassen des Fettes. Möchten wir uns diesem Rat nicht völlig unterziehen, sollten wir doch wenigstens nur kaltgepresste Öle verwenden und diese zudem sehr sparsam.

Was heute noch besonderer Erwähnung bedarf, das ist das regelmässige Warmhalten des Körpers. Wir dürfen nie so angezogen sein, dass wir uns bei unerwartetem Temperaturwechsel abkühlen. Im Gegenteil, wir sollten uns vor Erkältungen gut schützen. Während der Nephritis sollte man ein Katzenfell auf der Niere tragen. Auch Wäsche aus Rohseide oder Angorawolle ist günstig. Da die Niere im entzündeten Zustand sehr empfindlich ist, sollte man sie durch entsprechende Bekleidung vorbeugend schützen.

Beachtet man alle Ratschläge getreulich, dann kann man damit rechnen, dass die Erkrankung bald behoben ist. Ähnlich verhält es sich auch bei anderen Krankheiten, die durch Erkältung hervorgerufen worden sind. Das regelmässige Warmhalten gehört zur Dringlichkeit und eine gute Nieren- und Lebertätigkeit ist auch stets zu beachten. Es gibt verschiedene Grundregeln, die nicht nur im akuten, sondern auch im chronischen Zustand zur rascheren Heilung beitragen mögen. Man muss sie nur kennen und befolgen.

Vergiftungsgefahren durch die Landwirtschaft

Vor Jahren lernte ich in Kalifornien einen Lehrer kennen, der als Biologe an einer landwirtschaftlichen Schule tätig war. Wir besprachen zusammen die Gefährlichkeit der Spritzmittel für die Landwirte, für ihr Vieh und ihre Kinder. Als erfahrener Biologe wusste der Lehrer über die Wirksamkeit der Gifte gut Bescheid. Er erklärte mir unter anderem, wie sich

die Parasiten nach und nach an sämtliche Gifte gewöhnen können, weshalb dieser Umstand immer stärkere Massnahmen und stets neue Zusammensetzungen erfordert. Der Lehrer war, weil er keine andere Lösung der fraglichen Probleme kannte, um seine Farmer wirklich sehr besorgt. Der gebotene Ausweg war nicht zufriedenstellend für ihn, war er doch davon über-

zeugt, dass die Bauern seines Gebietes in der Regel die Tragweite der Umstände nicht erfassten und daher auch die Gefährlichkeit der anzuwendenden Gifte zu wenig kannten. Mitsamt ihrem Personal schienen sie ihm ungenügend unterrichtet zu sein, weshalb er befürchtete, sie könnten sich gar nicht entsprechend vorsehen. Nicht einmal die Anweisungen über Vorsichtsmassnahmen auf den Prospekten beruhigten ihn, denn er zweifelte deren Befolgung durch den Farmer sehr an. Stattgefundene, tragische Ereignisse beweisen denn auch, dass seine Besorgnis nicht zu Unrecht bestand.

Sprechende Beispiele

Einem Farmer, der mit giftigen Insektiziden arbeitete, fiel ein Hahn in den Kessel, in dem sich die Spritzbrühe befand. Ohne sich lange zu besinnen, holte der Bauer das Tier mit entblösstem Arm heraus. Er hielt nun allerdings den Arm sofort unter das fliessende Wasser, um das Gift raschmöglichst abzuspülen, auch begab er sich zusätzlich noch in ärztliche Behandlung, aber gleichwohl nützten diese Vorkehrungen nichts, denn er starb an der Vergiftung. Von einem anderen Vergiftungsfall, den ich bei meinem letzten Aufenthalt in Südkalifornien miterlebt hatte, berichtete ich unmittelbar nachher Näheres in den «Gesundheits-Nachrichten». Es hatte sich dabei um Nahrungsmittel, die mit Insektiziden vergiftet worden waren, gehandelt. Viele Kinder mussten dieserhalb das Leben lassen. Inzwischen haben sich auch in der Schweiz die Umstände so entwickelt, dass von massgebender Seite aus Grund zu grosser Besorgnis besteht. Das bestätigte eine Radiosendung von Ende April des laufenden Jahres. Auch Dr. Fricke, der Direktor der Internationalen Kontrollstelle von Heilmitteln hatte dabei mitgewirkt. Diese Abhandlung vertrat unter anderem die Feststellung, dass sich Landwirte und Obstbauern keineswegs der Gefährlichkeit angewandter Insektizide und Hormonpräparate bewusst seien.

Zweierlei Massstäbe

Bedenkt man die mit solchen Berichten zusammenhängenden Gefahren, dann erscheint uns die Einstellung unserer gesetzgebenden Behörden äusserst unverständlich. Oder ist es nicht widersprechend, feststellen zu können, dass man behördlicherseits nicht davor zurückschreckt, dem Landwirt tödlich wirkende Gifte in die Hand zu geben, wiewohl solche bei geringster Unvorsichtigkeit alle jene, die landwirtschaftliche Erzeugnisse verwenden, infolge Vergiftungsmöglichkeit entsprechend gefährden können. Eine andere Tatsache, die wir dieser unbegreiflichen Sorglosigkeit gegenüberstellen können, ist ebenso unverständlich für uns. Es handelt sich dabei um das Vorgehen gegen unsere Reformhäuser, die doch bestrebt sind, einwandfrei gesunde, vollwertige Produkte zur Verfügung zu stellen. Heute darf kein Reformhaus mehr einen harmlosen Tannenknorespensirup oder ein anderes einfaches Naturheilmittel zum Verkauf darbieten. Nicht einmal ein Paket gereinigter Lehm oder eine Flasche echtes Johannisöl darf im schweizerischen Reformhaus verkauft werden. Bestimmt sind Gesetze notwendig, um die Bevölkerung vor Schaden zu schützen. Stark wirkende Stoffe gehören in die Hand des Fachmannes, womit vor allem der Apotheker gemeint ist. Wenn nun dieses Vorgehen vollständig begreiflich ist, sollten auch die gleichen Massnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft gelten. Aber dort ist man gegen tödlich wirkende Spritzmittel unbegreiflich duldsam, weshalb in solchem Falle eher das Wörtlein «fahrlässig» angebracht wäre.

Bedenkliche Gegensätze

Was nützt es, den eigenen Garten biologisch zu bewirtschaften, wenn der Nachbar das angrenzende Land bedenkenlos mit giftigen Spritzmitteln bearbeitet? Auch mir nützt es wenig, biologisch zu arbeiten, wenn der Grossbauer, dessen Besitztum an meinen Garten grenzt, gegen Kartoffelkrankheit und Kartoffelkäfer seine Kartoffelfelder ausgiebig mit chemi-

schen Mitteln spritzt. An mich und meine Bemühungen denkt er dabei nicht. Der Wind kann ganze Wolken der giftigen Spritzbrühe auf meinen Kulturen ablagern, das kümmert ihn nicht. Das Streben der heutigen Bauern scheint leider immer mehr auf gesicherten Gewinn statt auf gefestigte Gesundheit eingestellt zu sein. Als ich reklamierte, lachte mich mein Nachbar bloss aus, und das spricht doch bestimmt für sich. Zwei Möglichkeiten waren demnach geboten, denn entweder hatte ich den vergifteten Spinat zu meiden oder ich konnte ihn essen, dadurch vergiftet werden und mit dem Beweis der Untersuchung eine Beschwerde einreichen. Aber könnte man überhaupt den Landwirt bestrafen, da es doch der Wind war, der das Gift in meinen Garten hinüber geweht hatte! Jedenfalls erhielte der Bauer bloss eine Ermahnung zur besseren Vorsichtsnahme. Wenn sich aber trotzdem ein unerwarteter Wind einstellt, was dann? Wäre ich oder eines meiner Familienglieder an der Vergiftung zugrundegegangen, hätte man ebensowenig wegen fahrlässiger Tötung erfolgreich Klage einreichen können. —

Bedenkt man diese Umstände, dann muss man einen Mangel in unserer Gesetzgebung betreffs des Umganges mit tödlich wirkenden Giften feststellen.

Ich hoffe, dass der Bundesrat, Nationalrat und all die behördlichen Stellen, die regelmässig unsere Zeitschrift zugestellt erhalten, ihre Möglichkeiten zur Abhilfe in dieser Sache aufs Programm nehmen, um ernstlich etwas zur Behebung dieser Vergiftungsgefahr unseres Volkes unternehmen zu können.

Weitere Gefahren

Mit der erwähnten Abhilfe ist noch nicht allen Gefahren Einhalt geboten, denn es gibt deren noch weitere. Unsere Bauern können heute nämlich Hormone verwenden, um die Masttiere schneller auf ein gutes Gewicht zu bringen, auch wird das Fleisch dadurch viel zarter. Diese günstigen Umstände erhöhen die Einträglichkeit seines Betriebes, weshalb sie ihm willkommen sein mögen. Von der uner-

wünschten Kehrseite der für sich erlangten Vorzüge hat er womöglich keine Ahnung. Sollte er sie aber gleichwohl kennen, fühlt er sich doch dafür nicht verantwortlich, denn mit den ungünstigen Nebenwirkungen hat sich schliesslich nicht er, sondern seine Kundschaft abzufinden. Was soll ihn dies also belasten? Die betroffenen Kunden werden in der Hinsicht jedoch etwas anders denken, denn Hormone sind bekanntlich nicht so harmlos, da sie den Körperhaushalt unangenehm umstellen können. Wenn nun die Abnehmer solch hormondurchschwängerten Fleisches Männer sind, werden sie durch weibliche Hormone ganz anders zu empfinden beginnen, während die Frauenkundschaft durch die Zufuhr von männlichen Hormonen mit der Zeit einen Ansatz von Bart- und Schnauzhaaren erhalten kann; auch mag die Stimme etwas tiefer werden, und auch das geschlechtliche Empfinden wird eine andere Note aufweisen. All das sind höchst unwillkommene Erscheinungen, die keineswegs der Wesensart des einzelnen dienlich sind, weshalb man sie unbedingt vermeiden möchte. In solchem Falle sind die Vegetarier bevorzugt, da sie durch ihre Ernährungsweise nicht in die erwähnte missliche Lage geraten können. Der Bauer, der von der Angelegenheit den Nutzen zieht, geht schadlos aus, während der Nichtsahnende in der Falle des Benachteiligten steckt.

Antibiotika

Eine weitere Schwierigkeit können die vielen Antibiotika, die heute nicht nur dem Arzt, sondern auch dem Landwirt zur Verfügung stehen, mit sich bringen. Es ist für den Bauern sehr einfach, bei jeder beliebigen Gelegenheit, seinen Tieren Antibiotika zu verabreichen. Da dies oft in grösseren Dosen geschieht, können wir in der Milch, im Fleisch und vor allem in den inneren Organen diese Stoffe vorfinden. Wer solche Nahrungsmittel längere Zeit einnimmt, kann dadurch gegen Antibiotika resistent werden. Er wird demnach in schwerwiegendem Notfall nicht mehr darauf ansprechen, was sich für ihn

besonders verhängnisvoll auswirkt, wenn es sich dabei um den einzigen Ausweg und Schutz vor dem Tode handeln mag. Auch über diese Nachteile wird sich der Bauer nicht auskennen, wenn ihn sein Arzt, ein Zeitungs- oder Radiobericht nicht ernstlich aufklären. Geschieht dies nicht, dann hat er sehr wahrscheinlich keine Ahnung davon, dass er ungewollt zum Urheber versteckter Gefahren geworden ist. Soll man statt seiner nicht eher jene belasten, die als schuldig angesprochen werden können, weil sie als behördliche Organe solch gefährliche Mög-

lichkeiten zulassen, darüber unterrichtet sind, aber nichts dagegen unternehmen? Insektizide, Antibiotika und Hormone sind heute drei nicht ungefährliche Zusätze oder Beigaben in unserer Nahrung, wobei, wie bereits angetönt, der Vegetarier umständehalber nur mit den Insektiziden zu rechnen hat. Befragen wir einen Arzt oder Biologen, wie sich solche Nachteile auf die Dauer auszuwirken vermögen, dann können wir gewärtigen, dass wir nur ungern eine nähere Erklärung erhalten werden.

Tropische Gewässer mit ihren Vor- und Nachteilen

Die meisten von uns empfinden an heissen Sommertagen ein erfrischendes Bad als gesundheitliche Wohltat. Noch erfreulicher bewertet man es in den Tropen, dass es Flüsse gibt, deren Wasser das ganze Jahr hindurch ungefähr 25 Grad Celsius und darüber aufweist. Obwohl eine solche Wassertemperatur hoch ist, erlangt man doch eine schöne Abkühlung, weil die Lufttemperatur noch 10 bis 20 Grad höher ist. Ich genoss diesen Umstand in den Cordilleren stets mit besonderer Wertschätzung, denn wenn ich tagsüber auf meinen Kulturen durch angestrengte Arbeit schön zum Schwitzen kam, war es herrlich, zwei- bis dreimal in den hellbraunen Wellen des angrenzenden Flusses untertauchen zu können. Ein so herrliches Naturbad habe ich sonst nirgends gefunden wie am Ostabhang der Cordilleren. Dieses Bergwasser, das an den Hängen durch Urwälder fliesst, wird durch die Gerbsäure der Wurzeln grosser Urwaldbäume ganz gelbbraun. Die so entstandene Lohebrühe ist ausgezeichnet für die Haut, denn sie macht widerstandsfähig und desinfiziert zugleich. Auf jeden Fall haben die Indianer, die regelmässig in diesem Wasser baden, weder Ekzeme noch Hautunreinigkeiten.

Gefahren durch kleine Feinde

Gelangt man weiter abwärts in das Gebiet der grossen Ströme des Marañon bis hin zum Amazonas, dann ist das Baden

trotz grosser Hitze nicht mehr so angenehm und harmlos. Wenn auch die Krokodile immer mehr der Ausrottung anheimfallen und bald ganz verschwunden sein werden, sind doch immer noch eine gewisse Anzahl, vor denen man sich hüten muss, vorhanden. Sehr zahlreich sind dagegen die Piranhas. Diese kleinen Raubfische, die etwa 15 cm lang werden, sind viel gefährlicher als die Haifische im Meer. Jährlich holen sie sich viele badende Indianer weg. Vor allem sind Frauen gefährdet, wenn sie während der Periode baden gehen, denn die Piranhas scheinen einen Radar auf Blut zu besitzen. Sie gleichen in der Hinsicht dem Hai. Da sie zu Tausenden in Rudeln kommen, greifen sie massenhaft an. Sowohl für Mensch als auch Tier ist bei ihrem Angriff eine Flucht unmöglich, denn in kürzester Zeit sind ihre Opfer vollständig aufgezehrt.

Noch ein weiterer Umstand sorgt dafür, dass man in diesen gefährlichen Gebieten lieber auf ein Bad im Fluss verzichtet, denn die grossen Flüsse sind oft so sehr voll Lehm und Moorerde, dass sich das Wasser darob gelbbraun bis schwarz färbt, so dass es zum Baden gar nicht einladend wirkt. Lieber bedient man sich in dem Falle der dortigen Badesitten und lässt sich von einer Indianerin ein mit Wasser gefülltes Tongefäss bringen. Man schüttet sich das Wasser alsdann über den Kopf und die Abkühlung dient als erfrischende Urwalddusche.